

pfarreiblatt

2/2023 16. bis 31. Januar Zentralredaktion



Bild: Vera Rüttmann

Augensegen in der Kapelle St. Ottilien

Dankbar für die Farben des Lebens

Seite 2/3

Die heilige Ottilia von Buttisholz

Fürbitterin für das Augenlicht

«**Gott, manchmal fühle ich mich blind**», heisst ein Gebet, das in Buttisholz öfters gesprochen wird. Dort ist eine Kapelle der heiligen Ottilia geweiht, der Fürbitterin für gesundes Augenlicht.

«Wenn die Bäume kein Laub tragen, dann sieht man diese Kapelle von weit her», sagt Eduard Birrer. Die Rede ist von der St.-Ottilien-Kapelle, ein fast orientalisch anmutendes Gebäude auf einem Hügel bei Buttisholz. Bei klarer Sicht sind Ausläufer der Pilatuskette und die Hügel vom Entlebuch zu sehen.

Die Kapelle St. Ottilien gehört zur Pfarrei St. Verena in Buttisholz, wo Eduard Birrer seit 32 Jahren als Seelsorger wirkt. Neben seiner Arbeit als Priester im Pastoralraum im Rottal betreut er auch diesen Wallfahrtsort.

Kraftort am Kapellenweg

Die schmucke Kapelle ist der heiligen Ottilia geweiht. Sie ist die Fürbitterin für gesundes Augenlicht. Denn Ottilia kam laut Überlieferung im Jahr 657 blind auf die Welt. Deshalb wollte ihr Vater sie töten lassen. Die Mutter versteckte ihr Kind in einem Kloster. Der heilige Eberhard, Abt von Ebersmünster an der Ill, taufte die Herzogstochter auf den Namen Ottilia. Plötzlich konnte das Mädchen sehen. Später gründete Ottilia ein Kloster und wurde zur Schutzpatronin des Elsass.

All das ist lange her – und doch noch präsent. St. Ottilien ist ein Kraftort. Die Kapelle liegt nicht nur inmitten von Wiesen, Apfelbäumen und Bauernhöfen, sondern auch in einer Landschaft, die geprägt ist vom katholischen Brauchtum. Eduard Birrer nennt kleine Wegkapellen, Bildstöcke und Wegkreuze. «St. Ottilien gehört

zum Luzerner Kapellenweg», sagt der Priester und strahlt. «Wir haben einen wunderbaren Ort. Ich kann nur sagen: Kommen Sie und geniessen Sie die Ausstrahlung und Kraftquelle der heiligen Ottilia!»

Gottesdienst mit Augensegen

Im Zentrum der Kapelle steht eine grosse Figur, sie stellt die heilige Ottilia als Äbtissin dar. Auf dem Altar steht das Reliquienkreuz. Eduard Birrer zeigt mit dem Finger auf die Mitte. «In einer Vertiefung befindet sich ein Knochensplitter der heiligen Ottilia», sagt er. Die Reliquie spende Kraft: «Die meisten Leute kommen wegen des Gottesdienstes mit Augensegen hierher. Während des ganzen Jahres feiern wir am ersten und dritten Mittwoch im Monat einen solchen Gottesdienst mit Augensegen.» Gross gefeiert wird auch das Patrozinium am 13. Dezember.

Den Augensegen spendet Eduard Birrer mit den Worten: «Auf die Fürbitte

der heiligen Ottilia helfe dir Gott.» Dann legt er der Person das Reliquienkreuz auf die Stirn. Zum Augensegen kommen Menschen mit verschiedenen Augenleiden, erzählt Eduard Birrer. «Ich habe schon viele eindrucksvolle Lebensgeschichten erfahren.»

Gebet für erblindete Frau

Und wie ist die St.-Ottilien-Kapelle im Luzernischen entstanden? Eduard Birrer verweist auf das 10. Jahrhundert. Damals soll ein Landwirt vom Weiler «St. Ottilien Buttisholz» ins Elsass gepilgert sein, um in der Heimat der heiligen Ottilia für seine fast erblindete Frau zu beten. Er habe versprochen, im Falle einer Genesung der heiligen Ottilia ein Denkmal zu errichten. Seine Frau sei geheilt worden – und so gab's ein «Helgenstöckli». Später wurde auf dem Hügel eine stattliche Kapelle gebaut. Die heutige Kapelle stammt aus dem Jahre 1669.

Votivtafeln in Augenform

In der Kapelle finden sich verschiedene Zeugnisse der Danksagung. Sie sind vor allem in den Seitenaltären zu bestaunen. Auf ihnen stehen goldgefasste Obelisken, die mit Hunderten von silbernen Votivtafeln in Form von Herzen und Augen geschmückt sind. Es sind von innen heraus gestanzte und gestaltete Metallstücke. «Das ist eine spezielle Kunst», sagt Eduard Birrer. An den Seitenwänden des linken Seitenaltars befinden sich ebenfalls einige Votivtafeln.

Vor dem rechten Seitenaltar zünden Menschen auch an diesem Vormittag Kerzen an. Sie tun dies vor der Statue «Ottilia, die Blindgeborene». Nicht wenige von ihnen schreiben etwas in ein Anliegenbuch, ehe sie die Kapelle wieder verlassen. «Viele Menschen haben



Die Kapelle St. Ottilien mutet fast orientalisch an.

Bild: chrisaliv, CC BY-SA 3.0, wikimediacommons



Vor der Statue der «blindgeborenen Otilie» (links) zünden viele Menschen Kerzen an. In der Kapelle hat Eduard Birrer (rechts) schon manch eindruckliche Lebensgeschichte erfahren.

Bilder: Vera Rüttimann

hier schon ihre Gedanken niedergeschrieben», sagt Eduard Birrer.

Hier wohnen Fledermäuse

Die St.-Otilien-Kapelle hat im Laufe der Zeit Mitbewohner erhalten – und zwar zwischen 500 und 700 Fledermäuse, die im Dachgebälk hausen. Eduard Birrer zeigt auf eine Öffnung im Mauerwerk und sagt: «Ich hatte selbst noch nie eine nähere Begegnung mit ihnen. Ich sehe sie am Abend wegfliegen, wenn sie auf Futtersuche gehen.» Ein Verein kümmere sich um die Tiere. «Ab und zu werden sie beim Ausfliegen gezählt», erzählt der Priester. Bei der Renovation der Kapelle vor einigen Jahren habe der Verein befürchtet, dass die Fledermäuse vertrieben worden seien. «Doch sie sind geblieben. Sie merken wohl auch, dass dies ein Kraftort ist und dass sich hier ganz gut brüten lässt», sagt Eduard Birrer und lacht.

Zur Sakristei führt eine lange Holztreppe, über die man auch zu den Fle-

dermäusen gelangt. Sind die Fledermäuse in ihre Winterquartiere ausgeflogen, wird hier geputzt. Eduard Birrer sagt: «An der Kilbi verkaufen die

Ministrantinnen und Ministranten den Fledermauskot. Das ist erstklassiger Dünger, vor allem für die Rosen.»

Vera Rüttimann/kath.ch

«Öffne mir die Augen» – Gebet zur heiligen Otilia

*Gott, manchmal fühle ich mich blind,
wie eingeschlossen in einem dunklen, riesigen Gefängnis.
Manchmal sehe ich überhaupt nicht klar.
Manchmal fehlt mir jeder Durchblick.
Eigentlich freue ich mich über alle Farben des Lebens.
Eigentlich bin ich dankbar für meine Augen,
für allen Reichtum, den sie mir bisher schenken.
Und doch erscheint mir das Leben oft grau in grau.
Darum vertraue ich auf die heilige Otilia und bitte dich:
Öffne du mir die Augen meines Herzens.
Nimm du die Blindheit von mir!
Lehre mich von Neuem Staunen und Entdecken.
Lehre mich ehrlich sein, wenn andere das Dunkle bagatellisieren.
Hilf du mir deine Spuren entdecken:
die Spuren des Lichtes und der Freude, die Spuren der Zuversicht
und der Liebe.
Ich danke dir. Amen.*

Aus der St.-Otilien-Kapelle



Würdevoll der Toten gedenken – das möchte der Verein Kirchliche Gassenarbeit mit einer Gedenkfeier. Bild: zVg

Kirchliche Gassenarbeit Luzern
Gedenkfeier für verstorbene Drogen-Konsument*innen

Vierzehn Menschen sind letztes Jahr an Drogen oder an Folgeerkrankungen des Drogenkonsums gestorben. Der Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern möchte ihrer in Würde öffentlich gedenken. Jeweils Anfang Februar findet eine öffentliche ökumenische Gedenkfeier statt, an der aller Verstorbenen des Vorjahres gedacht wird. Eingeladen sind Klient*innen, Fachpersonen, Angehörige und die breite Öffentlichkeit.

Do, 2.2., 19.00, Matthäuskirche Luzern | anschliessend gemeinsames Suppenessen im Gemeindesaal der Matthäuskirche, Hertensteinstrasse 30, Luzern | gassenarbeit.ch

Gedengottesdienst «Kirche in Not»
Für verfolgte Christ*innen

200 Millionen Christ*innen weltweit werden laut «Kirche in Not» an der freien Ausübung ihres Glaubens gehindert. Das katholische Hilfswerk lädt darum zu seinem alljährlichen Gedengottesdienst für diese Menschen nach Luzern. Hauptzelebrant ist dieses Jahr Abt Peter von Sury vom Benediktinerkloster Mariastein. Musikalische Umrahmung durch die Jodelgruppe Chriensertal.

So, 15.1., 10.00, Jesuitenkirche Luzern

Sonnenhügel in Schüpfheim
30 Jahre Gastfreundschaft für Menschen in Krisenphasen

Im Sonnenhügel in Schüpfheim finden Menschen in Krisenphasen vorübergehend ein Zuhause. Die fünfköpfige Kerngemeinschaft bietet ihnen gemeinsame Mahlzeiten und eine Halbtagesstruktur: Jeweils vormittags arbeiten die Gäste in Haus und Garten mit. Wer möchte, kann Begleitgespräche in Anspruch nehmen. Das Modell des Sonnenhügels funktioniert seit dreissig Jahren. Aus diesem Grund öffnet der Sonnenhügel seine Pforten dieses Jahr mehrmals.

Tage der offenen Tür: Sa, 4.2. und 28.10., 13.30–18.30 für alle, Di, 7.3. und Do, 26.10., 16.00–17.00 für Fachpersonen aus Psychologie, Psychiatrie, Therapie, Beratung usw. | Infos: sonnenhuegel.org



Die Sonnenhügel-Gemeinschaft lebt im ehemaligen Kapuzinerkloster in Schüpfheim. Bild: Martin Dominik Zemp

Peterskapelle Luzern
Predigtreihe mit Fanni Fetzer und Dominic Deville

Am 29. Januar eröffnet Fanni Fetzer, Direktorin des Luzerner Kunstmuseums, die dritte Staffel der «anderen Predigt» in der Peterskapelle Luzern. Weitere Prediger*innen sind der Einsiedler Abt Urban Federer (30.4.), die Zürcher SP-Nationalrätin Jacqueline Badran (29.10.), der Satiriker Dominic Deville (26.11.) und andere. Die Prediger*innen stammen aus Kultur, Politik und Wissenschaft.

Jeweils 11.00, Peterskapelle Luzern | Detailprogramm: kultz.ch/diepredigt

Radiotipps



Unter dem Motto «Gleichberechtigung. Punkt. Amen» engagierten sich Kirchenfrauen beim Frauenstreik 2019. Bild: Sylvia Stam

Perspektiven
Frauen bewegen Kirche

Seit mehr als 40 Jahren engagieren sich feministische Theologinnen und kirchenbewegte Frauen für eine andere Kirche. Sie schaffen sich eigene spirituelle Räume, feiern ökumenisch und interreligiös oder tun sich für den Kirchenfrauenstreik zusammen. Das Buch «mächtig stolz» berichtet über diese Geschichte. Co-Autorin ist die Luzerner Theologin Silvia Strahm.

So, 29.1., 08.30, SRF 2

Perspektiven
Knabenbeschneidung – wozu?

Erst die Beschneidung der Vorhaut mache einen Knaben zum Juden. Im Islam ist sie Aufnahme ritual in die Männerwelt. Dabei bleibt die männliche Beschneidung ein Eingriff in die körperliche Integrität der Knaben. Welche Gedanken machen sich jüdische und muslimische Familien in der Schweiz? Wir fragen, warum sie sich wie entscheiden.

So, 22.1., 08.30, SRF 2



Alle Beiträge der Zentralredaktion
www.pfarreiblatt.ch

Luzern



Beichtstühle würden vielerorts als Abstellkammern benutzt, sagt Pfarreileiter Franz Zemp. Bild: Pilatus Today, Screenshot

Pfarrei Sempach

Beichtstühle verschwinden

Die Pfarrkirche St. Stephan in Sempach steht vor einem Umbau. Dies nimmt die Pfarrei zum Anlass, sich von den Beichtstühlen zu verabschieden, wie «Pilatus today» im Dezember berichtete.

Die Beichtstühle würden schon seit langem als Abstellkammer und Ablageraum benutzt, sagt Pfarreileiter Franz Zemp im Video. Aus den Beichtstühlen sollen eine Auslage für Prospekte, eine Kinderspielecke und eine Vitrine entstehen. Einer der vier Beichtstühle bleibt aus Gründen des Denkmalschutzes erhalten, heisst es im Beitrag. Das Beichten bleibt weiterhin möglich, dies findet jedoch im direkten Gespräch mit dem Priester an einem Tisch statt.

Katholische Kirchgemeinde Luzern
Umweltlabel «Grüner Guggel»

Als erste Kirchgemeinde im Kanton Luzern hat die Katholische Kirche Stadt Luzern das Label «Grüner Guggel» erhalten. Dieses wird vom Verein «oeku – Kirchen für die Umwelt» vergeben und bestätigt, dass die Kirchgemeinde ein Umweltmanagementsystem eingeführt hat. Dazu wurde eine Bestandesaufnahme von Ressourcen- und Energieverbrauch, Abfall- und Recyclingmanagement bis hin zu Biodiversität in Aussenbereichen gemacht. Besonders wichtig sei die Reduktion der Emissionen kircheneigener Gebäude, heisst es in der Mitteilung. Diese sollen bis ins Jahr 2030 um 50 Prozent gesenkt werden. Ab 2023 werden beispielsweise alle Gebäude der Pfarrei St. Karl mit erneuerbarer Fernwärme versorgt. Weitere Massnahmen sind geplant.



Die katholische Kirche Stadt Luzern darf sich seit November mit dem Umweltlabel «Grüner Guggel» schmücken.

Bild: Screenshot Animationsfilm, kathluzern.ch

Was mich bewegt

Sich und anderen etwas vormachen

Januar, ich schaue voraus.

Ich plane Vorhaben, mache mir Vorsätze.

Bald wird die Realität die Gedanken

einholen: «Ich habe mir etwas vorgemacht.» Dem Vorausschauen folgt Nachsicht – mit mir selbst, denn ärgern hilft nicht. Eigene Grenzen zu erkennen und anzunehmen befreit und belebt.

Das gilt auch für Verständigung. Mich fasziniert Verständigung. Antoine de Saint-Exupery schreibt in «Der kleine Prinz»: «Die Sprache ist die Quelle aller Missverständnisse.» Was ich sage, stimmt nicht immer mit dem überein, was ich sagen will. Manchmal halte ich Informationen zurück, ergänze aus meinem Gedächtnis, übertreibe und dramatisiere. Beim Sprechen nichts vorspielen, fordere strenge Selbstdisziplin. Auch wenn ich zuhöre, höre ich nicht immer, was gesagt werden will. Ich verbinde mit bestimmten Worten, was sie mir bedeuten, und missverstehe. Ich nehme eine Aussage als Appell wahr und reagiere emotional.

Kirche lernt Synodalität. Hören, verständigen, erwägen, entscheiden (lassen) ringt den Beteiligten auch eine Auseinandersetzung mit sich selbst ab. Wer eigene Grenzen und die darin verborgene Verletzlichkeit kennt, wird synodal, dazugehörig.

Markus Thürig,
Generalvikar im Bistum Basel

Kollekten vom 15. August und 8. Dezember 2023

Hilfe für Menznau und die Beratungsstelle «elbe»

Die Kollekte aus den Gottesdiensten von Mariä Himmelfahrt (15. August) fliesst dieses Jahr in die Aussenrenovation der Pfarrkirche Menznau, jene von Mariä Empfängnis (8. Dezember) an die «elbe – Fachstelle für Lebensfragen» in Luzern, die von den Kirchen mitgetragen wird. Dies ist eine Beratungsstelle für Einzel- und Paar-

beratung sowie für Schwangerschaft, Sexualität und Familienplanung. Die Angebote stehen allen offen. Den Zweck dieser beiden Kollekten an den Marienfesten kann der Bistumskanton Luzern selbst bestimmen. Dies geschieht jeweils im November durch die Konferenz der Leitungspersonen der Pastoralräume.

Schweiz

Papst bestätigt Ernennung

Josef Stübi ist neuer Weihbischof des Bistums Basel

Papst Franziskus hat den Pfarrer und Domherrn Josef Stübi (61) als neuen Weihbischof von Basel bestätigt. Er wird Nachfolger von Denis Theurillat, der 2021 zurückgetreten war. Die Weihe findet am 26. Februar in der Kathedrale in Solothurn statt.

Josef Stübi ist im Kanton Luzern bekannt: Er war von 1994 bis 2008 Pfarrer von Hochdorf. Einen Bezug zum Seetal hat inzwischen auch sein Vorgänger als Weihbischof: Denis Theurillat, der vor bald zwei Jahren zurückgetreten ist, lebt im Kloster Baldegg. Laut dem Konkordat der Bistumskantone mit Rom von 1828 steht dem Bistum Basel ein Weihbischof zu, den der Diözesanbischof selbst benennen kann. Der Papst prüft und bestätigt dann den Namen und setzt den Weihbischof ein. Dies hat Papst Franziskus am 20. Dezember getan.



Auch ein bisschen ein Luzerner: der neue Weihbischof Josef Stübi. Bild: Bistum

Josef Stübi wuchs in Dietwil im Freiamt auf. Er studierte Philosophie und Theologie und wurde 1988 zum Priester geweiht. Nach seinen Jahren in Hochdorf wurde er 2008 Stadtpfarrer in Baden und später Pastoralraum-pfarrer im Aargauer Limmattal. Aktuell ist Stübi Mitglied des Priesterrats und seit 2013 Domherr des Standes Aargau.

Comundo

Neue Präsidentin



Bild: Daniel Scheerer

Caroline Morel ist die neue Präsidentin von Comundo, der Nachfolgeorganisation der Bethlehem Mission Immensee. Diese engagiert sich in der personellen Entwicklungszusammenarbeit. Morel war 15 Jahre Geschäftsführerin von Swissaid und leitet aktuell das nationale Sekretariat des Schweizerischen Arbeiter*innenhilfswerks SAH. Als Präsidentin von Comundo folgt sie auf Beat Dietschy.

Christlicher Verein «Interaction»

Christ*innen und Klima

Soll die Schweiz mehr ausgeben für Entwicklungszusammenarbeit? Wer kann dazu beitragen, dem Klimawandel entgegenzuwirken? Solche Fragen sind Teil einer Studie, die der christlich geprägte Verein «Interaction» in Auftrag gegeben hat. Bis im Januar 2023 werden in der Schweiz, in Deutschland und Österreich Daten gesammelt, wie ref.ch meldet. Die Teilnehmer*innen werden zu Themen wie sozialer Ungleichheit oder Wetterextremen befragt. Die Studie will ermitteln, wie zentral für Christinnen ökologische Nachhaltigkeit ist und wie sie sich konkret verhalten betreffend des Verbrauchs natürlicher Ressourcen. Die evangelisch-reformierte Kirche Schweiz ist an der Studie beteiligt. Resultate sollen in der zweiten Jahreshälfte vorliegen.

Treffpunkt Buch

Schreiben wird zum Gebet

Schreiben kann mehr sein als Mitteilung von Informationen oder Befindlichkeiten: Es kann zum spirituellen Weg werden.



Dabei kann sich ein Dialog mit uns selbst und mit Gott entfalten. Die Autorin und Seelsorgerin Lisa F. Oesterheld bietet dazu eine Anleitung.

«Schon das bloße Präsentsein, zu dem das Schreiben lockt, kann eine Art des Betens sein», schreibt die Autorin in Vorwort. Mit 35 praktischen Impulsen zu Themen aus dem Alltag lockt sie zum biografischen Schreiben. Inspirationen aus der Bibel öffnen dabei das Herz für die innere Stimme.

Das Buch ist eine Handreichung für den persönlichen Schreib- und Gebetsweg. Zugleich bietet es eine Fülle an kreativen Ideen für die Seelsorgepraxis.

pd

Lisa F. Oesterheld: Beten mit dem Bleistift, Echter Verlag 2023 | 128 Seiten | ISBN 978-3-429-05798-5

So ein Witz!

Die Religionslehrerin will wissen, welcher Papst das Zweite Vatikanische Konzil einberufen habe. «Das war Johannes», sagt Leon. «Richtig», lobt die Lehrerin, «aber da kommt noch etwas hinter dem Namen.» – «Ja, zwei Kreuzchen und drei Striche», ruft Anna, deren Eltern ein Restaurant betreiben. «Und wofür steht das?», will die Lehrerin wissen. «Für zwei Schnäpse und drei Bier.»

Der «Runde Tisch der Religionen»

Im Dialog von anderen lernen

Nicht über andere reden, sondern mit ihnen: Mit dieser Absicht entstand vor 13 Jahren in Hochdorf der «Runde Tisch der Religionen». Jetzt zieht sich der letzte der Gründer zurück – nach über 50 Veranstaltungen.

«Ich bin einfach neugierig. Ich will wissen, wie Menschen aus anderen Religionen und Kulturen leben», sagt Kurt Räber (67). Der *Möischterer* war damals mit Gaby Schenker (Neudorf), Claudia Russo Coletti und Peter Jülke (beide Hochdorf) im Kernteam für den «Runden Tisch». Die Gruppe wollte sich nach der Ökumenischen Synode 2008 dafür einsetzen, «in ihrer Region einen regelmässigen Austausch von Verantwortlichen aus verschiedenen religiösen Gemeinschaften aufzubauen», wie es im Bericht dazu heisst (siehe Kasten).

Keine Vorschriften

Das ist der Gruppe gelungen. Über 50 Mal schon hat sie seit Juni 2009 an den «Runden Tisch der Religionen» eingeladen. Es ging etwa um die jüdische Kultur oder die Kopftuchpflicht im Islam, Abschiedsbräuche in anderen Religionen waren ein Thema, an einem Abend wurde – kontrovers – die «Ehe für alle» diskutiert oder man kam mit Eritreisch-Orthodoxen ins Gespräch. Räber reizte stets die Freiheit bei der Themenwahl. In anderen Gruppen habe er sich mitunter eingeeengt gefühlt, für den «Runden Tisch» hingegen «macht uns niemand Vorschriften», sagt er.

Die reformierte Kirchgemeinde Hochdorf stellt den Raum für die Veranstaltungen kostenlos zur Verfügung. Mal erscheint kaum eine Handvoll Interessierte, mal sind alle Stühle besetzt. Ausflüge wie ins Haus der Religionen



Sie wollen von Menschen lernen: Claudia Russo Coletti, Katharina Metz und Kurt Räber (von links) vom «Runden Tisch der Religionen». Bild: Dominik Thali

Die Vielfalt leben

«Mit der Vielfalt leben lernen» war eines der Themen der ökumenischen Synode der drei Luzerner Landeskirchen, die am 31. Mai 2008 in Hochdorf stattfand. «Die Politik und die Gesellschaft erwarten unser Engagement», hiess es im Bericht zur Synode. Die Kirchen seien «zu einem Dialog auf Augenhöhe und zur Zusammenarbeit aller Menschen guten Willens» eingeladen. Der «Runde Tisch der Religionen» in Hochdorf entstand 2009 vor diesem Hintergrund. Mitgründer Kurt Räber und Claudia Russo Coletti waren damals Synodemitglieder.

lukath.ch/oekumene

in Bern gehören ebenfalls zum Programm. Für Kurt Räber geht es immer um den Dialog. Darum, herauszufinden, was Menschen «bei aller Vielfalt

verbindet», sagt Katharina Metz (41). Claudia Russo Coletti (53) nickt und nennt das Stichwort Nächstenliebe: «Am Ende wollen doch alle Menschen lieben und geliebt werden. Nur sind die Umstände unterschiedlich.» Metz, im reformierten Kirchenvorstand Hochdorf für die Diakonie zuständig, macht seit bald einem Jahr beim «Runden Tisch» mit.

Der gleiche Gott für alle

«Ich lerne von Menschen, die anders denken», fügt Metz an. Der Dialog sei anregend. Russo Coletti schmunzelt: «Wir meinen doch alle immer mal wieder, unser Gott sei der Beste. Und merken nicht, dass er für alle der gleiche ist.»

Dominik Thali

Der nächste «Runde Tisch» findet am 13. März um 20.00 Uhr im evang.-ref. Kirchgemeindehaus Hochdorf statt. Die Nachfolge von Kurt Räber ist offen; Interessierte erhalten von Claudia Russo Coletti Auskunft (colettirusso@bluewin.ch).

Menschen, die zu wenig Geld haben, bleibt der Zugang zur Gesellschaft in vielen Belangen verschlossen. Kinder sind davon besonders betroffen.

Symbolbild: Caritas



Ende Januar ist Caritas-Sonntag

Armut schliesst Menschen aus

«Das Leben in der Schweiz ist teuer», sagt Caritas, «gesellschaftliche Teilhabe selten gratis.» Das Hilfswerk sammelt deshalb am letzten Januar-Wochenende für Menschen in der Zentralschweiz, die in Armut leben.

Jede sechste Person in der Schweiz sei von Armut betroffen oder bedroht, stellt Caritas fest. Mit der aktuellen Teuerung und den steigenden Krankenkassenprämien verschärfe sich das Problem nochmals. «Für diese Menschen sind die Hürden der sozialen Integration gross», heisst es in einer Medienmitteilung des Hilfswerks. Eine gewisse finanzielle Sicherheit sei unabdingbar, um sich auf die Arbeit oder persönliche Beziehungen und die soziale Teilhabe zu konzentrieren.

Es gebe viele Gründe, warum Menschen am Rande der Gesellschaft stünden, erklärt Caritas: Arbeitslosigkeit, Migration, fehlende Bildung oder eine Krankheit seien nur einige davon. Armut schliesse Menschen aus.

Kollekte für die Caritas

Die Kollekte aus den Gottesdiensten am Wochenende vom 28. und 29. Januar ist für die Caritas Luzern bestimmt, das Hilfswerk der katholischen Kirche im Kanton Luzern. Die Spenden kommen dieses Jahr armutsbetroffenen Menschen aus der Region zugute. *do*

Mehr: caritas-luzern.ch/caritas-sonntag

«Denn Dazugehören kostet Geld.» Das niedrige Einkommen reiche der alleinerziehenden Mutter zwar für das Nötigste, nicht aber für die Bezahlung des Jubla-Lagers der Kinder.

Nicht abgehängt werden

Wesentlich sind laut Caritas die Grundkompetenzen: Fähigkeiten, die eine erwachsene Person brauche, um ihren privaten und beruflichen Alltag erfolgreich zu bewältigen. Dazu gehörten Lese- und Schreibfähigkeiten ebenso wie etwa die Kompetenz, das

Handy oder einen Laptop zu bedienen. Dabei könnten in der Schweiz etwa 800 000 Erwachsene nicht gut genug lesen und schreiben. Mehr als 400 000 hätten Mühe, einfache Rechenaufgaben zu lösen, und rund 1,5 Millionen mangle es an digitalen Fertigkeiten. Die technologische Entwicklung schreite aber rasant voran. Arbeitnehmende müssten auf dem Laufenden bleiben, um nicht abgehängt oder in prekäre Arbeitsverhältnisse gedrängt zu werden.

Caritas Luzern setzt sich deshalb unter anderem in der Arbeitsintegration ein und bietet Programme an, in denen die Teilnehmenden durch die Kombination von Arbeit und Bildung individuell gefördert werden. Das erhöht ihre fachlichen und sozialen Kompetenzen.

Einkommen aus der eigenen Arbeit sei «das wichtigste Mittel der Existenzsicherung», betont Caritas. «Arbeit stiftet Sinn und ermöglicht gesellschaftliche Integration.»

Dominik Thali

Worte auf den Weg



Winterimpression von der Rigi.

Bild: Sylvia Stam

Auch der dickste Eiszapfen
hat auf Dauer keine Chance
gegen die Sonne.

*Autor*in unbekannt (spruechetante.de)*
